An Jesu Seite

Zur Zeit arbeitet wieder Alles auf die nächste Fußballmeisterschaft hin, egal ob in Deutschland, Europa oder weltweit. Die Leute sollen schon mal präventiv mit den Viren des „Fußballfiebers“ geimpft werden. Ich bekenne mich schuldig, dass mir das „so-was-von-egal-ist“. Durch diesen verordneten Hype werden keine Familien gestärkt, keine Frauen in ihrer Würde geachtet, keine Kinder vor sexuellen Übergriffen geschützt. Im Gegenteil. Wen es interessiert, der klicke im Internet an „Sportfrust, Aggression, Gewalt gegen Frauen“ u. ä. Stichworte.

Was mir aber immer wieder besonders auffällt ist die enorme Aufmerksamkeit, die die Frauen an der Seite der Fußballer genießen. Ungefiltert werden die Meinungen und Statements der Damen weitergegeben. Das hat manchmal eine Qualität, dass ich nur im Stillen seufzen kann: „Hättste geschwiegen, wärste weise geblieben.“ Aber sie sind eben ganz nah dran an den Stars und ein bisschen von deren Glanz färbt auf sie ab. Kein Wunder, dass sie sich für etwas Besonderes halten. Sie stehen gleichermaßen im Mittelpunkt des Medieninteresses. Bei allen Events der Schönen und Berühmten – oder derer die denken, sie wären es – halten die Kamerateams aus verschiedenen Perspektiven fest, welche attraktive Seitendeckung ein Prinz, Schauspieler, Fußballer, Musiker oder andere Berühmtheit diesmal mitbringt. Genüsslich teilt die Medienmeute mit, dass noch vor ein paar Wochen jemand völlig anderes in seiner Begleitung war. Ganz genau wird recherchiert, wie oft und an wessen Seite die aktuelle Dame schon mal in die Kameras gelächelt hat. Aufmerksamkeit an der Seite eines besonderen Menschen? Im normalen Leben ist der Begriff „Frau an seiner Seite“ viel nüchterner besetzt, nicht so dramatisch wie bei einer Oskarverleihung. Bei bestimmten Berufsgruppen wird geradezu erwartet, dass die Frau ihren Mann unterstützt. Ich denke z. B. an den Arzt, wo auch außerhalb der Sprechstunden das Telefon bedient werden muss. Oder, und da sind wir selber ganz nah dran, an einen Pfarrer. Wie viele Kontakte und Informationen laufen über die Ehehälfte; da braucht sie nicht einmal selber in Gemeindekreisen zu kreisen. Im Weiteren, wenn ein Hof zu bewirtschaften ist, ein Geschäft als Familienunternehmen geführt wird, dann ist es einfach gut, wenn Frau sich tüchtig einbringt. Klar, es gibt auch den umgekehrten Fall, dass der Mann seiner Frau den Rücken freihält, aber das ist heute nicht unser Thema. Nun könnten wir noch stundenlang über Arbeitsteilung, Solidarität, Treue oder Partnerschaften philosophieren, aber das würde auf die Dauer langweilig, denn darüber sind schon ganze Bibliotheken gefüllt worden. Ich lade euch ein, einmal unter einem ganz anderen Gesichtspunkt über das Thema „Die Frau an seiner Seite“ nachzudenken, nämlich über die Frau an Jesu Seite. Ich lese aus Lukas 8 die ersten drei Verse. *Bald darauf zog Jesus durch viele Städte und Dörfer. Überall sprach er zu den Menschen und verkündete die rettende Botschaft von Gottes neuer Welt. Dabei begleiteten ihn seine zwölf Jünger und einige Frauen, die er von bösen Geistern befreit und von ihren Krankheiten geheilt hatte. Zu ihnen gehörten Maria aus Magdala, die er von sieben Dämonen befreit hatte, Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten von König Herodes, Susanna und viele andere. Sie waren vermögend und sorgten für Jesus und seine Jünger.*

Dieser Text, der sich so harmlos liest, hat eine ganz schöne Sprengkraft entwickelt. Nicht nur Filmemacher, sondern auch theologische Fachleute lesen aus diesem Text, dass es in dem Kreis um Jesus zugegangen sei, wie bei Sektenführern heutigen Zuschnitts, sexuelle Ausschweifungen inbegriffen. Mit Maria Magdalena soll er danach sogar einen Sohn gezeugt haben. Locker wird übersehen, dass da von ihrer „Habe“ (Luther), also ihrem Vermögen berichtet wird. Unsere Gesellschaft ist so arm, arm an Liebe, an Treue und Dankbarkeit. Vielleicht können deshalb sich viele Menschen schlicht nicht vorstellen, dass es Liebe auch ohne Sex gibt, ja, dass sie nicht darauf reduziert werden darf. So gibt es Missverständnisse am laufenden Band. „Freundes – oder Bruderliebe, was ist das, sind die schwul?“, fragt ein Teenie. Und es ist erschreckend, für wie viele Jugendliche der Begriff „Vaterliebe“ absolut nichts Positives beinhaltet, eher das Gegenteil. Dagegen erlebten die Menschen in der Gruppe um Jesus Wertschätzung. Jeder und jede Einzelne. Und so ist dies das erste Merkmal der Menschen an Jesu Seite, sie sind **geliebt**. Jesu Umgang gerade mit den Frauen war unüblich bis revolutionär. Darauf möchte ich an dieser Stelle etwas genauer eingehen. Das Frauenbild der damaligen Zeit war patriarchalisch geprägt. Sie hatte zu gehorchen und zu funktionieren. „Gott ich danke Dir, dass ich kein Heide, kein Sklave und keine Frau bin!“, betete der gläubige Jude. Dass ein Mann, ein Lehrer, ihnen Wertschätzung vermittelte, das war schon etwas Besonderes. Wie hat die samaritanische Frau am Jakobsbrunnen gestaunt, dass und vor allem wie Jesus mit ihr sprach. Als er sich in den Staub zur Ehebrecherin bückte, beschämte seine vorurteilsfreie Liebe die theologische Führungsschicht; es war für sie zum Davonlaufen. Jesus ging auf Augenhöhe mit den Müttern, die ihren Kindern gut tun und sie von ihm segnen lassen wollten. Und er sah die Witwe, die alles, was sie noch hatte, vertrauensvoll in den Opferkasten im Tempel einlegte. Im Zusammensein mit Jesus brauchte keine Frau Angst zu haben ausgenutzt, für egoistische Zwecke missbraucht oder schlecht behandelt zu werden. Sie erlebte reine, selbstlose Liebe, ohne Wertung. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Wir erfahren bei Jesus Wertschätzung, egal wie wir innerlich oder äußerlich zustehen. Er sieht hinter die Kulissen, die wir mehr oder weniger erfolgreich vor den anderen, vielleicht auch vor uns selber errichtet haben. Von ihm haben wir keine Machtspielchen zu befürchten. Im Gegenteil. Er möchte uns stark machen, dass wir ein sinnvolles, erfülltes Leben führen können. „Frauen, die mit Jesus gehen, sind von ihm geliebt“.Das zweite Merkmal der Frauen in der Jüngergruppe war, dass sie **gerettet** worden waren, jede Einzelne. „Von bösen Geistern befreit und von Krankheiten geheilt“, steht im Text. Jesus hatte keine Berührungsängste mit Menschen, die nicht den Stallgeruch der richtigen Frömmigkeit, von Anständigkeit oder Gesundheit hatten. Im Gegenteil, genau mit denen wollte er Gemeinschaft haben. Er hörte und sah, und es erbarmte ihn. Das Elend rührte an sein Herz. Ob es das Leben der hier erwähnten Frauen war, ob der Zachäus sich oben in dem Versteck auf dem Maulbeerbaum nach ihm sehnte, ob vier Freunde ihren kranken Kumpel zu ihm brachten und dabei auch einen Dachschaden riskierten, ob ein Bartimäus sich die Seele aus dem Leib schrie oder die Aussätzigen krakeelten - Jesus half überall da, wo ihm minimalstes Vertrauen entgegengebracht wurde. Seine Hilfe machte die Menschen heil an Leib, Geist und Seele; ihr Dasein veränderte sich dramatisch. Klar, dass sie ihr weiteres Leben ganz nah bei ihrem Retter verbringen wollten. Logisch, dass sie zu der Schar der Jünger gehörten. Jesu Kraft ist auch heute, über 2000 Jahre später noch genauso wirksam. Er hört unsere Hilferufe und sieht unser Elend. Jesus weiß, wo wir in schlechten Gewohnheiten gebunden sind oder unter unserer Schwäche leiden. Er nahm all das auf sich, unsere Krankheit, unsere Verzweiflung, Trauer und Tod. Er war „der Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, doch durch seine Striemen sind wir heil geworden.“ Damals wie heute gilt: nur ein Fünkchen Vertrauen in Jesus und seine Liebe, und wir können heil werden. „Frauen, die mit Jesus gehen, sind gerettet.“ Und ein letztes Merkmal fällt mir auf. Diese Frauen an Jesu Seite waren **gesegnet.**  Ausdrücklich wird in diesem Fall betont: „gesegnet mit Vermögen“. Voller Dankbarkeit über ihre Rettung hatten sie gar kein Problem damit, ihre Habe für Jesus und seine Aufgabe einzusetzen. Diese frohe Botschaft der Befreiung sollte auch andere in ähnlicher Situation erreichen können. Dafür zogen sie gerne die Sandalen an die Füße und öffneten außerdem Herz und Portemonnaie. Dass so eine großartige Einstellung und Handlungsweise vom Teufel gerne ins Gegenteil verkehrt oder mit Schmutz beworfen wird, sollte uns da gar nicht wundern. Die Jüngerinnen von damals werden als schlechtere Groupies dargestellt, ich habe es eben angeschnitten. Frauen, die heute mit Jesus gehen, werden bestenfalls belächelt. Denen, die sich ehrenamtlich einbringen, wird unterstellt, sie wollten sich wichtig tun oder wären machtgeil, wollten gerne bestimmen und geehrt werden. Und mancher Außenstehende hebt ungläubig die Augenbrauen und verzieht den Mund zu einem süffisanten Grinsen wenn er erfährt, dass man das wirklich ganz für umsonst tut, aus Dankbarkeit für Jesu Liebe. „Selber schuld“, wird einem dann noch um die Ohren geknallt, obwohl man sich gar nicht beklagt hat. Selber schuld? Ja, selbst meine Schuld hat Jesus auf sich genommen. Er hat mich mit neuen Möglichkeiten, mein Leben zu leben, gesegnet. Das Wort „Segnen“ kommt aus dem Lateinischen; signare heißt zeichnen, mit dem Zeichen des Kreuzes versehen, so wie es am Schluss jedes Gottesdienstes geschieht.Segen empfangen wir, indem uns aus der Beziehung zu Gott heilschaffende Kraft zuströmt. Der christliche Begriff Segen kommt vom lateinischen Wort benedictio, abgeleitet von bene „gut“ und dicer*e* „(zu-)sagen“, also: jemandem Gutes von Gott her zusprechen. Dieser Segen, dieses Gute kann viele Gesichter haben: Kraft, Geduld, Weisheit, Erfolg, Freude, Trost, was auch immer wir von dem großen Gabentisch der Güte Gottes für unser Leben, unsern Alltag brauchen. Und Begabungen und Fähigkeiten gehören auch dazu. Die möchte ich fröhlich in seinen Dienst stellen. Vermögen muss man nicht notwendigerweise finanziell verstehen. Vermögen ist auch das, was ich vermag, was ich kann. Und das gilt für jede hier im Raum. In einer Gemeinschaft oder Gemeinde ergänzen wir uns mit einer Vielzahl an Begabungen. Jeder kann etwas. Niemand muss alles können. Deshalb muss auch niemand alles machen, für alles verantwortlich sein. Gut, dass wir einander haben. So ist für mich das letzte Merkmal: „Frauen, die mit Jesus gehen, sind gesegnet.“

Nun denkt sich hier vielleicht Jemand: „Was, das war`s schon? Müsste da nicht noch kommen: *Jesusleute sind zufrieden. Jesusleute sind glücklich.*

Ihr Lieben, ich werde mich beherrschen, hier Wunschdenken als unerreichbare Messlatte aufzustellen. Das wäre grausam, denn die Grundwahrheiten, die wir gerade miteinander bedacht haben, haben nichts mit unserer Gefühlswelt zu tun. Ich erinnere noch einmal an die Tatsachen: Frauen, die mit Jesus gehen, sind geliebt. Frauen, die mit Jesus gehen, sind gerettet. Frauen, die mit Jesus gehen, sind gesegnet.

Das ist die Realität, die Jesus uns bezeugt. Da ist es ganz egal, was unser Gefühl uns sagt: „Ich fühle mich nicht so, also stimmt es auch nicht, dass Jesus mich liebt, dass er mich heil gemacht hat. Und außerdem bin ich so eine Niete ... nein, begabt bin ich ganz bestimmt nicht.“ Wie oft hört man solche Aussagen in Gesprächen! Manchmal denke ich, dass wir Christen ein bisschen selber schuld sind an solchem Anspruchsdenken. Denn eine Aussage wie: „Komm zu Jesus und alles ist gut“ – ja, das ist schlicht eine Mogelpackung. Um es noch einmal klar zu sagen: „Wir sind geliebt, wir sind gerettet, wir sind gesegnet. Das alles ist gut!!!“ Aber: „Immer fröhlich, immer fröhlich, alle Tage Sonnenschein; voller Schönheit ist der Weg des Lebens, fröhlich lasst uns immer sein.“??? Da fühle ich mich im falschen Film. Denn wir leben hier unseren Alltag und nicht in einer christlich verpackten Romanwelt. Oder sind Euch nicht auch schon mal Bedenken gekommen, wenn eine Figur aus so einem Opus gar zu gut, immer geduldig, sanftmütig, liebevoll und alles verzeihend durch ihre – manchmal gar nicht so heile - Welt schreitet und an ihrem Beispiel und Wesen denn auch ihre Widersacher genesen? Mich schüttelt es da manchmal - teils vor Zorn, teils vor Lachen. Denn diese Charaktere haben anscheinend weder Temperament noch tadelnswerte Eigenschaften. Sie kennen weder Schilddrüsenprobleme noch schlechte Laune. Aber man kann es nicht schönreden: wir Menschen sind nicht immer glücklich, immer zufrieden, selbst dann nicht, wenn wir mit Jesus unterwegs sind. Gerade wir Frauen erleben das Auf und Ab unserer Hormone und das prämenstruelle Syndrom macht aus einer freundlichen Gefährtin kurzfristig ein heulendes Nervenbündel. Pubertät und Wechseljahre, womöglich im selben Haushalt, sind schon eine echte Herausforderung. Übrigens genauso, wie entgegengesetzte politische Positionen oder wenn die Herzen für unterschiedliche Fußballvereine schlagen. Wir alle ertragen Kopfschmerzen, Wetterfühligkeit, Schlafmangel mal mehr, mal weniger gefasst. Wir ärgern uns über Vorhaben, die uns misslungen sind. Wir erinnern uns an Zusagen, die wir vergessen haben. Wir leiden an Verletzungen, die uns zugefügt wurden und, ja, auch an denen, die wir anderen beigebracht haben, ob ganz bewusst oder unabsichtlich.

Ich denke, die Frauen in der Jüngergruppe schwebten auch nicht ständig auf Wolke sieben, obwohl sie mit Jesus gingen. Auch an seiner Seite hatten sie mit den Nickeligkeiten des Alltags und des Miteinanders fertig zu werden. Da waren die Reibereien der Jünger, wer mehr zu sagen hat und wer welchen Posten in der zukünftigen Regierung bekleiden soll – und das in Jesu Hörweite. Da war die Mamaglucke der Brüder Jakobus und Johannes, die ihr Vitamin B ausspielen und für ihre Söhne das Beste herausschlagen wollte. Aber wie kann man nur! Auch das wird für Zündstoff unter der Jüngerschar gesorgt haben. Und da war ein Petrus, der ganz genervt den Herrn fragte, wie oft er denn seinem Bruder vergeben müsse, ob es nicht reicht, wenn er sieben Mal … - nein, nicht??? Vermutlich hat Andreas das genauso mitgekriegt, wie alle anderen auch. Geschwisterliebe, gibt es nur unter Brüdern! (Nebenbei: Ein paar Jahre später musste Paulus die Evodia und Syntyche ermahnen, sie sollten sich vertragen. Phil.4. Sie hätten doch gemeinsam für die Verbreitung der rettenden Botschaft gekämpft und Gott hätte ihre Namen ins Buch des Lebens eingetragen.) Nein, selbst in Jesu unmittelbarer Umgebung lebten ganz normale Menschen. Mit ihren Launen und Marotten, mit ihren Träumen und Sorgen, Ecken, Kanten und Schokoladenseiten. Und das an Jesu Seite.

Noch ein letzter Gedanke. Vor einigen Jahren hieß die Jahreslosung „Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ Diese Aussage, mit voller Überzeugung gesprochen oder mit Inbrunst gesungen, kann auch ihre Tücken haben. Denn an Jesu Seite werden wir manchmal unser blaues Wunder erleben, wen wir dann noch so alles neben uns haben. Unter Umständen haben wir Tischgemeinschaft mit stattbekannten Leuten, deren Gesellschaft wir uns nicht freiwillig aussuchen würden – so ging es den Jüngern beim Abendessen im Hause des Pharisäers Simon, als eine Hure Jesus mit dem kostbaren Nardenöl ihrer Dankbarkeit salbte. Oder wir bekommen von Jesus einen Rüffel, weil wir eigenständig – eigenwillig eine Zensur eingeführt haben, wen wir „dabei haben“ wollen, wer reif und erfahren genug ist, um in Jesu Nähe zu kommen. „*Als Jesus das sah, wurde er unwillig und sprach: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes“* (Mk 10) Auch unsere Messlatte, wer mitarbeiten darf, wer für ihn aktiv werden darf und vor allem wie, wird unter Umständen von Jesus in Frage gestellt*.In jener Zeit sagte Johannes, einer der Zwölf, zu Jesus: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt. Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. (Mk 9,38-40)* Wie gesagt, an Jesu Seite kann uns ein großes Wundern ankommen, was alles möglich ist und wie vielleicht auch unsere Überzeugungen und Prinzipien hinterfragt werden. Was habe ich dann heute davon, ein Mensch an Jesu Seite zu sein? Die Tücken des Alltags, Pleiten, Pech und Pannen sind doch trotzdem da, auch wenn ich mich noch so mühe. Und manchmal – vielleicht geht euch das ja genauso – manchmal erschrecke ich: Dass ich so sein kann, so ungeduldig und rücksichtslos, so nachtragend und unfreundlich, so gleichgültig und … Das hätte ich nie von mir gedacht und bin enttäuscht von mir selber. Lohnt es bei so viel Versagen an der Seite Jesu zu bleiben? Lasst mich in aller Demut sagen: Ja es lohnt. Unser Ja-Wort zu Jesus macht uns nicht automatisch zu perfekten Vorzeige – Jesusleuten. Aber wenn wir bei ihm bleiben, dann hilft er uns, unsere Schwachpunkte zu erkennen und daran zu arbeiten. Das Neue wird nach und nach wachsen: wie die Früchte der Bäume auch verschiedene Stadien durchlaufen, bis sie reif sind: der Apfel der Liebe z. B. ist vielleicht noch mickrig, unter Umständen erst in der Phase der Blüte. Aber er hat das Potential zu wachsen. Genauso ist es mit Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Wenn wir an Jesu Seite bleiben, dann sind wir immer in guter Gesellschaft; wir sind geliebt, gerettet und gesegnet.

Herr, wohin sonst  
sollten wir gehen?  
Wo auf der Welt fänden wir Glück?  
Niemand, kein Mensch  
kann uns so viel geben wie du.  
Du führst uns zum Leben zurück.  
Nur du,  
nur du schenkst uns Lebensglück.  
  
Aus deinem Mund höre ich das schönste Liebeslied.  
An deinem Ohr darf ich sagen, was die Seele fühlt.  
An deiner Hand kann ich fallen, und du hältst mich fest.  
An deinem Tisch wird mein Hunger gestillt.  
  
Herr, wohin sonst  
sollten wir gehen?  
Wo auf der Welt fänden wir Glück?  
Niemand, kein Mensch  
kann uns so viel geben wie du.  
Du führst uns zum Leben zurück.  
Nur du,  
nur du schenkst uns Lebensglück

Amen

|  |  |
| --- | --- |
|  | |
|  |  |  |  | |
|  |  |  |  | |
|  |  |  |  |  |
|  |  |  |  | |
|  |  |  |  | |
|  |  |  |  | |
|  |  |  |  | |
|  |  |  |  |  |

**Gott,**

lebendige Quelle aller Hoffnung, Kraft & Liebe

**segne Dich,**

daß Dein Leben reich wird, Frucht bringt & sich erfüllt,

**und behüte Dich**

vor Angst & Gefahr & allem Argen.

**Gott lasse sein Angesicht leuchten über Dir,**

daß Du Dich getröstet weißt & geborgen in jedem Augenblick;

**und sei Dir gnädig,**

vergebe Dir Deine Schuld & mache Dich frei.

**Gott erhebe sein Angesicht auf Dich,**

daß Dich die Strahlen göttlicher Liebe durchwärmen & Deinem Leben Richtung weisen;

**und gebe Dir Frieden;**

das Wohl des Leibes & das Heil der Seele.

So will es Gott.

So gilt es in Zeit & Ewigkeit.

So gilt es für Dich.